

XVIII.

Aus der Nervenabtheilung des St. Stephan-Spitals
in Budapest.

Zur Psychopathologie der sexuellen Persionen¹⁾.

Von

Docent Dr. **Julius Donath**,
Ordinarius der Nervenabtheilung.

Nichts scheint widerspruchsvoller zu sein als jene krankhaften Aeusserungen des Geschlechtstriebes, welche durch grausame Handlungen, Blutvergiessen, ja sogar Töden, oder aber durch völlige Unterwerfung, Schmerzerduldung und Aufgehen in der Person des andern Geschlechtes, dem Zweck der Arterhaltung sich entgegen stellen, oder mindestens demselben fremd erscheinen. Schon hellenische Mythe und Kunst haben sich dieser wirksamen Erscheinungen bemächtigt. Man denke nur an die Mänaden, welche bei der Dionysiosfeier ein lebendes Kind, in der späteren Zeit Thiere zerrissen und deren warmes Fleisch assen und das Blut tranken — an Medea, welche in ihrer Liebesraserei den jüngeren Bruder Absystos zerstückt ins Meer wirft, — und wiederum an Herakles, der als Slave der Königin Omphale ganz weibisch wird, in Frauenkleidern einher geht und weibliche Arbeiten verrichtet — an Achilleus, der in Frauengewändern bei den Töchtern des Königs Lykomedes sich aufhält — denn schon das hohe Lied weiss es: „Die Liebe ist stark, wie der Tod“. (VIII, 6.)

Dennoch ist es erst in neuerer Zeit, namentlich durch die Arbeiten von Krafft-Ebing, Moll, Eulenburg, Lombroso, Havelock Ellis u. A. gelungen, diese Erscheinungen dem wissenschaftlichen Verständniss näher zu bringen. Nach Krafft-Ebing bildet der Sadismus,

1) Nach einem auf der Landes-Conferenz ungarischer Psychiater am 24. October 1904 gehaltenen Vortrage.

d. h. die mit wollüstiger Erregung einhergehenden Acte gewaltthätiger Unterwerfung, grausamer Behandlung, welche gegen das Individuum des andern Geschlechts verübt werden, den directen Gegensatz zum Masochismus — diese Bezeichnung rührt von Krafft-Ebing her — d. i. zur Unterwerfung unter die andere Person, von der der Masochist misshandelt und erniedrigt werden will und welche Vorstellungen von Wollustgefühl begleitet werden. Dabei ist es nebensächlich, ob die sadistischen oder masochistischen Handlungen wirklich oder nur in der Vorstellung begangen werden. Die Thatsache aber, dass sowohl Sadismus als Masochismus Behelfe der geschlechtlichen Erregung sind, dass es ferner, wie es sich immer mehr herausstellt, allerlei Uebergänge, beziehungsweise Mischformen giebt, legt es nahe, einen gemeinsamen Grund für diese beiden nahe verwandten Formen geschlechtlicher Perversion zu suchen, übrigens führt ja selbst Krafft-Ebing¹⁾ Sadisten an mit schwachen Andeutungen von Masochismus; in meinem Falle hatte wiederum ein ideeller Masochist sadistische Anwandlungen. Sadismus und Masochismus stellen sich also als die extremen Formen einer im Grunde genommen einheitlichen Erscheinung dar, was Krafft-Ebing schon selbst gefühlt hat, indem er sie als das Ergebniss desselben psychischen Processes hinstellt, nämlich das Bewusstwerden der, sei es activen oder passiven Unterwerfung. Auch sind Beide originäre Psychopathien, welche bei psychisch Abnormen, besonders an geschlechtlicher Hyperästhesie oder, wie Eulenburg²⁾ es richtiger bezeichnet, an Hypererosie leidenden Individuen vorkommen. Die congenitale Anlage dieser Perversionen wird durch das Auftreten derselben im frühen Knaben- oder Mädchenalter bewiesen, bei Kindern, die nie misshandelt, oder irgendwie erniedrigt wurden und ehe noch von einem Erwachen des Geschlechtstriebes gesprochen werden kann, wie es auch in meinem Falle war. Doch liegt die gemeinsame Wurzel von Sadismus und Masochismus tiefer und Havelock Ellis³⁾ sucht sie, wie ich glaube mit Recht, in den Aeusserungen der thierischen Werbung. Das Männchen ist bei der Werbung activer, aggressiver und diese geht mit Verfolgung, mitunter mit Zufügung von Schmerzen und Verletzungen einher; bei höheren Thieren kämpfen oft die Männchen auf Leben und Tod um den

1) S. das Capitel: Masochismus und Sadismus in Krafft-Ebing, *Psychopathia sexualis*, mit besonderer Berücksichtigung der conträren Sexualempfindung. 9. Auflage, Stuttgart, 1895.

2) Eulenburg. *Sexuale Neuropathie*. Leipzig. 1895. S. 90.

3) Havelock Ellis, *Das Geschlechtsgefühl*. Deutsch von H. Kurella. Würzburg. 1903. S. 66.

Besitz des Weibchens. Seitens des Letzteren wird mehr passives Verhalten, Furchtsamkeit an den Tag gelegt, es flieht vor den Werbungen des Männchens oder die Flucht ist nur eine scheinbare. Nur ausnahmsweise findet bei den Thieren ein Rollenwechsel statt, z. B. bei den Spinnen, wo das Männchen unter Lebensgefahr das grimmige Ausfälle machende Weibchen befruchtet, und bei den Bienen, wo die Drohnen den Hochzeitsflug mit dem Leben bezahlen müssen.¹⁾ Bei wilden Völkern kommen noch heute solche brutale Vergewaltigungen des Mannes dem Weibe gegenüber vor, besonders, wenn es sich um ein von einem fremden Stamme geraubtes Weib handelt, welches dabei durch Stockschläge oder Keulenhiebe in einen wehrlosen Zustand versetzt wird. Alle diese Handlungen gehen seitens des männlichen Geschlechts mit heftiger Erregung, Wildheit, Zorn, gewaltsamen Handlungen, ja Blutvergiessen einher, und blutige Liebesdramen haben selbst in der Civilisation noch nicht aufgehört. Zorn aber und ebenso Schmerz sind mächtige Affecterreger, deren allgemein stimulirende Wirkung sich auch auf die Geschlechtssphäre erstreckt. Was den Schmerz anlangt, so wird dessen Bedeutung durch die Erscheinungen des Sadismus und Masochismus direct erwiesen; bezüglich des Zornes, der übrigens oft die Wirkung des Schmerzes ist, liegen Beobachtungen von Krafft-Ebing vor, wo bei schwachem Geschlechtstrieb der Mann den Coitus nur dann vollziehen konnte, wenn es ihm gelungen war, sich künstlich in eine zornige Stimmung zu versetzen. „Der mehr männliche sthenische Affect Zorn, der mehr weibliche asthenische Affect Angst“, meint Havelock Ellis²⁾, „sind die Grundaffecte des animalischen Lebens. Jedes Thier verdankt zum Theil seine Existenz der affectiven Reaction gegenüber schwächeren Rivalen in der Form des Zornes, gegenüber stärkeren Rivalen in der Form der Angst. Daher kommt es, dass diese beiden Affecte so tiefe und mächtige Wurzeln in dem ganzen Thierreiche haben, zu dem wir gehören. Die Werbung des männlichen Thieres ist im Wesentlichen eine Zurschaustellung von Kampflust, auf Seite des Weibchens dagegen geschickte Darstellungen furchterfüllter

1) Einem trefflichen Schmetterlingskenner, meinem Freunde und Collegen Dr. Ferdinand Uryk, verdanke ich noch folgende Daten: Er selbst sah es, wie das Weibchen der Kreuzspinne (*Epeira diadema*) bei der Paarung das ungeschickte Männchen auffrass, sowie dass bei den Orthopteren die Wanderheuschrecke (*Mantis religiosa*) das Männchen mit Behagen verzehrt. Uebrigens ist dies bei den Orthopteren und unter diesen besonders bei den Forficulaceen, ein ganz gewöhnliches Vorkommniß.

2) l. c. S. 179.

Stimmungen.“ Der gewaltthätige Sadismus, welcher Schmerz zufügen will, erscheint also als eine krankhafte Uebertreibung des männlichen Charakters, während der Masochismus, welcher Unterwerfung und Schmerz erdulden will, weibliche Charakterzüge übertreibt, ohne aber, dass Ersterer nur auf das männliche Geschlecht beschränkt wäre, sowie auch dass Masochismus, welcher in seinen mildesten Formen eine gewöhnliche Erscheinung beim Weibe bildet, gerade in seinen ausgesprochen krankhaften Formen fast ausschliesslich beim Manne vorkommt, weil Art und Sitte, besonders aber das Schamgefühl, demselben beim Weibe Schranken setzen. Von leichten Streichen und Schlägen, zärtlichen Schimpfwörtern, bis zum Liebesbiss, wo schon Blut fliesst, die aber alle noch im Bereich des Physiologischen liegen, finden sich alle Uebergänge bis zu den grauenvollen Thaten der Lustmörder, und aus der ungarischen Geschichte ist das Beispiel der Elisabeth von Báthory bekannt, deren Gier nur durch das Hinschlachten junger Mädchen gestillt werden konnte.

Schläge, gleichviel, ob sie ertheilt oder empfangen werden, können schon in frühem Alter bei Knaben und Mädchen zu den ersten unklaren sexuellen Erregungen führen, gleichfalls, weil sie, wie Havelock Ellis ausführt, die fundamentalen Affecte Zorn und Furcht erregen, die auch beim Werbungsprocess eine so mächtige Rolle spielen. Dabei kann auch der Anblick der nackten Körpertheile eine bedeutsame Rolle spielen. Dass die Schläge eine geschlechtlich erregende Wirkung auch auf Erwachsene ausüben können, ist ja bekannt. Katherine von Medici liebte es, ihre schönsten Hofdamen entblößen zu lassen und sie eigenhändig mit Ruthen zu peitschen.

Und weil beim Sadismus und Masochismus nach H. Ellis nicht die Grausamkeit, sondern der Schmerz das Wesentliche ist, dessen allgemein emotionelle und dadurch auch sexuell erregende Wirkung gesucht wird, so zeigt sich auch hierin die gemeinsame Wurzel beider Erscheinungen, welche ja, wie erwähnt, auch in demselben Individuum zusammen vorkommen können, weshalb für solche der von Schrenck-Notzing eingeführte, gemeinsame Ausdruck *Algolagnie* besser passt.

Der gesunde Organismus bedarf selbstverständlich solcher Erotica nicht, aber bei psychisch minderwerthigen oder abnormen Individuen, eventuell auch bei Kindern oder Greisen, geschieht es leicht, dass solche Reizmittel in Anspruch genommen werden, um der schwachen Geschlechtsfunction zu Hülfe zu kommen, welche mit ihrer Uebererregbarkeit wohl eine gesteigerte Potenz vortäuschen kann, in der Wirklichkeit aber nur den Charakter reizbarer Schwäche zeigt.

Meine Beobachtung lautet folgendermaassen:

Der 23 jährige ledige Schauspieler R. Sz. liess sich am 8. Februar 1904

wegen Klagen über geschlechtliche Perversitäten, Impotenz und Aufregungszustände auf meine Abtheilung aufnehmen.

Der Vater starb an Typhus, die Mutter und 2 Geschwister sind gesund, ein Cousin väterlicherseits starb im 35. Lebensjahre im Irrenhause.

Pat. will sich durch Rasiren einen harten Schanker am Halse zugezogen haben. Derselbe heilte nach 4 Wochen zu, worauf sich Ausschläge am Körper zeigten. Er hat sehr gut gelernt und besass immer ein gutes Gedächtniss. Als Schauspieler trat er oft auf der Bühne auf, ohne seine Rolle auswendig gelernt zu haben und verliess sich auf den Souffleur; er bekam deshalb vom Director Geldstrafen, worum er sich aber nicht kümmerte, denn wegen seines guten Humors wurde er von den Directoren gern engagirt.

Die Untersuchung zeigt ein etwas schwach gebautes und genährtes, anämisches Individuum von nervösem Habitus. Physische Degenerationszeichen nicht nachzuweisen. — Gesicht: Beiderseits volle Sehschärfe, gute Farbeempfindung und freie Gesichtsfelder. Gehör: Flüstersprache wird rechts auf 4 m, links auf 5 m gehört. Weber wird rechts lateralisiert. Rinne rechts negativ. Taschenuhr wird rechts nicht gehört. Dieses schlechtere Gehör am rechten Ohr ist durch das Fehlen des rechten Trommelfells erklärt. Geschmack: Kochsalz und Essig werden auf der rechten Zungenhälfte als bitter, auf der linken normal empfunden, für Zucker und Chinin ist die Empfindung beiderseits normal. Sonst ist bezüglich der Sinnessphäre nichts Besonderes hervorzuheben. Dasselbe gilt für die Reflexe (die Bauch-, epi- und hypogastrischen Reflexe sind lebhaft), sowie für die übrige Motilität. Dermographie schwach angedeutet. An den Tonsillen je eine umschriebene syphilitische Plaque.

Der schriftliche Bericht des Kranken über seinen Zustand, wozu ich ihn aufgefordert habe, lautet mit einigen unwesentlichen Abkürzungen folgendermassen:

„In meinem 8. Jahre oder vielleicht noch früher, machte ich mir oft Gedanken darüber, warum meine Mutter nicht ebenso hoch gewachsen und stark gebaut sei wie unsere Nachbarin. Als ich 10 Jahre alt war, wohnten wir in Sz., in einem ebenerdigen Bauernhause. Nach der Mahlzeit lernte ich meine Lectionen im Garten, als ich plötzlich durch Schmerzgeschrei, welches von hinten im Garten zu mir drang, aufgestört wurde. Neugierde führte mich dahin und ich sah dort, wie die in demselben Hause wohnende Bäuerin ihren mit mir in gleichem Alter stehenden Jungen erbärmlich durchprügelte. Das Ganze sah ich ruhig an und hatte sogar eine wollüstige Freude dabei, so dass ich nicht um die Welt mich von dort gerührt hätte, bis die Bäuerin von der Anstrengung erschöpft, ihrer mütterlichen Pflicht Genüge geleistet hatte. Nachdem ich das Leiden meines Freundes bis zu Ende genossen, nahm ich mein Buch wieder vor, um weiter zu lernen. Nächsten Tag, als ich nach Hause ging, interessirte ich mich ganz besonders für die Bäuerinnen, denen ich so merkwürdig ins Auge geschaut haben muss, dass sie mich nicht nur fest anblickten, sondern sich sogar nach mir umwendeten; doch mag das eine Ausgeburt meiner erregten Phantasie gewesen sein. Schon wollte ich ins Haus eintreten, als ich der

Bäuerin von gestern begegnete, die im Begriffe war, das Haus zu verlassen; obgleich ich schon hungrig war, kehrte ich dennoch um, um der Bäuerin nachzugehen — warum, wusste ich selbst nicht, es zog mich nur der Trieb. Mir genügte es, ihre ziemlich dicken und ebenso schmutzigen Waden, ihren mächtigen Podex, ihre nackten Arme und hängenden Brüste zu sehen. Sie ging in einen Laden einzukaufen, ich wartete draussen auf sie und folgte ihr wieder bis nach Hause. Kaum erwartete ich es, dass ich mein Mittagsmahl eingenommen hatte, als ich wieder meiner Bäuerin aufpasste, die ich bald beim Brunnen gewahrte, und zwar in der günstigsten Positur. Ich zerbrach mir den Kopf, wie ich mit ihr Händel suchen könnte, um sie so durchhauen zu können, wie sie es mit ihrem Jungen gethan, aber es gelang mir nicht. — Bald darauf wurde mein Vater nach der Hauptstadt versetzt, und ich kann mich der folgenden Zeit bis zur Entwicklung meines Geschlechtstriebes nicht erinnern. Im 13. Lebensjahre hielt ich einmal nach dem Mittagsmahl Siesta, es schwebten vor meinem Geiste die seltsamsten Dinge vor, die ich gleich beschreiben werde, es traten Erectionen und Ejaculation auf. Uebrigens liebte ich die Einsamkeit, war kein Freund von Spielen, dagegen hatte ich Gedichte und Theater gern.

Bis zum 18. Jahre fühlte ich gar kein Verlangen nach dem Coitus, bis dahin trieb ich Liebe nur in der Phantasie. Ich ging wenig in Mädchengesellschaft, wie ich überhaupt jede Gesellschaft mied. Im Stadtwäldchen suchte ich jenen Theil auf, wo ich mich sicher wähnte, dass mich Niemand sah, weil es mich immer von den Menschen wegtrieb. Beim Spazierengehen oder auf einer Bank sitzend, wo Niemand neben mir oder gegenüber sass, überliess ich mich von den Nerven ganz aufgepeitscht, unter schrecklichen Seelenqualen, meinen perversen Gefühlen. Ich zitterte am ganzen Körper, mein Gehirn arbeitete wie eine Maschine, meine Augen füllten sich mit Thränen und unter unaussprechlichen seelischen Qualen erfolgten Erection und darauf sofort Ejaculation. Anstatt aber, dass sich damit Beruhigung eingestellt hätte, schuf mein Gehirn gleich wieder eine neue Situation, und unter denselben Umständen, wie eben erwähnt, kam es wieder zur Ejaculation. Allmonatlich dauerte dieser Zustand ununterbrochen 3—4 Tage. Tagsüber, ich mochte wo immer sein, zu Hause oder im Caffeehause, allein oder in Gesellschaft, sogar bei Tische mit den Eltern im Gespräch, oder bis ich den Löffel zum Mund nahm, jagten sich diese Vorstellungen, verschieden in Gestalt und Form, aber im Wesen übereinstimmend. Ich kann mit Bestimmtheit behaupten, dass, wenn mich einmal ein solcher Gedanke gepackt hat, ich nicht mehr und nicht weniger als 3—4 Tage ununterbrochen unter der Herrschaft dieser perversen Vorstellungen stand. Wurde ich endlich diese Gedanken los, dann folgte ein Zustand von Verstimmung, allgemeiner Körperschwäche, Appetitlosigkeit, Lebensüberdruß, der bald mit einem Wolfshunger und Kopfreissen abwechselte. Ich wurde dann so nervös, dass es genügte, wenn Jemand auf der Strasse mir auf die Schuhe schaute, dass ich ihm eine Ohrfeige versetzte, was mir viel Unannehmlichkeiten zugezogen hat, und ich kann von Glück sagen, dass ich nicht auf Jemand traf, der mich massacrirt hätte. Mit den Jahren hat sich mein Zustand immer mehr verschlimmert, es verlangt mich immer mehr nach diesen wollüstigen Qualen und

gegenwärtig dauert dieser Wahnsinn wöchentlich 4—5 Tage an. Bei der letzten Vertragsverhandlung mit meinem Theaterdirector hatte ich sogar während der Besprechung der Bedingungen Ejaculation, und während dabei meine Aufmerksamkeit auf die kleinsten Details des Vertrages sich erstreckte, jagte ich meinen perversen Gedanken nach, als wäre ich allein gewesen; meinem Director fiel dabei nur meine Verstimmung auf. In der letzten Zeit, ehe ich in das Krankenhaus kam, war mein allgemeines Gefühl bereits unerträglich, die ganze Nacht war ich wach, es zogen fortwährend Schreckbilder vor mir hin und ich fürchtete sehr für meinen Verstand. Wenn ich z. B. in den Tagesneuigkeiten einen Irrsinnsfall fand, so las ich dies wohl zehn Mal durch. Oft wusste ich nicht, was mir weh that, doch litt ich sehr viel. Schief ich ein, so dauerte das eine Stunde und ich träumte von Selbstmord, welcher Gedanke mich überhaupt viel beschäftigte.

Nun gehe ich zu meinen perversen Gedanken über:

Oft tauchen in mir bei bestem Wohlbefinden die unmöglichsten Gedanken auf. Ich habe nämlich eine besondere Vorliebe für Bäuerinnen mit weiten, bis zu den Knien reichenden Röcken und Stiefeln und wenn ich in der richtigen Stimmung bin, dann scheue ich auch vor solchen barfüssigen Damen nicht zurück. Wenn ich nun eine solche bäuerliche Dame erblicke, gleichviel ob gross oder klein, wenn sie nur in der gewünschten Tracht ist, dann folge ich ihr und meine Phantasie versetzt mich in folgende Situation: Ich stelle mir vor, dass ich nicht in der Hauptstadt bin, oder dort, wo diese Gedanken gerade über mich kommen, sondern in einem unbekannten Dorfe, an dessen Grenze mich ein Mann anhält und auffordert, ihm zu folgen. Er führt mich zu einem Hause, wo mir ein Haufe alter Bauern Folgendes zu wissen thut: „Der junge Herr kam hierher und kommt nicht lebend von dannen. Sie haben zu wählen: entweder ermorden wir Sie, oder Sie nehmen als Mutter jene Weibsperson an, die wir Ihnen bezeichnen werden. Bei uns, sehen Sie, sind lauter derartige junge Herren und Fräulein bei solchen Weibspersonen, von welchen sie anständig erzogen und zu Bauern umgemodelt werden. Alle, die hier versammelt sind, haben Herren gedient und rächen sich jetzt an den jungen Herren und Fräulein“. Hier beginnt schon meine eigentliche Seelenqual und aus Angst vor der Rache habe ich oft Ejaculation. — „Nun, junger Herr, welche wählen Sie und damit Sie sehen, dass wir nicht spassen, treten Sie in diese Stube ein“. In dieser Stube erblickte ich zu meinem Entsetzen zusammengehauene Leiber. Ich entschied mich für den letzteren Vorschlag. Nachdem ich eine halbe Stunde gewartet, indess ich fortwährend zu hören bekomme, wie ich mich zu verhalten habe, sehe ich die Bäuerin vor mir, der ich überantwortet werden soll. Der Aelteste der Bauern forderte die Bäuerin auf, mich als ihr eigen zu betrachten und mit mir so zu verfahren, dass ich inne werde, wie man beten lernt. Nachdem sie mich nach Hause geführt, lässt sich mich splitternacht entkleiden und machte mich auf folgende Weise zu ihrem Kinde: *Janua clausa, illa erigit penem meum, jubet me in sedili considerare, dein de tollit suam tunicam, insidit peni erecto et, ejaculatione facta, ejus manum osculari et votumovere debeo me bonum filium futurum esse.* Hierauf folgen die Schläge. Illa

me iubet ad suos pedes procumbere premit caput meum inter sua crura, ego enim ejus nates manibus amplecti debeo et in hoc positu sum usque illa verberare desiverit. Hernach nimmt sie mich von dort heraus und lässt mich auf Maiskörnern knien. In tausenderlei Formen spielen sich zu den verschiedenen Malen die Scenen bei diesen Schlägen in meiner Phantasie ab, doch gemeinsam sind ihnen die Qual und die schliessliche Ejaculation. Von meinem 13.—20. Jahre hatte ich täglich wohl 30 Ejaculationen gehabt, später weniger, gegenwärtig habe ich sie kaum mehr als 14mal im Tage. Auch leide ich seit meinem 18. Jahre bis heute an einer wüthenden Begier nach dem Coitus. Schon zur Zeit der ersten sexuellen Versuche genügte der Gedanke daran, und mein Blut gerieth in Fieberhitze, die Stimme versagte und ich röchelte geradezu. Vix incubui in mulierem, ejaculavi. Cum una femina et bis coire potui, sed nunquam altero die, quia postea huius istius me taeduit. Solum meretrices frequentavi. — Duo et viginti annos natus in angiportum incidi, ubi femina corpulenta ambulabat ante portam cum arundine (spanisches Rohr) in manu, se viatoribus offerens. O quam felix eram optata mea tandem adepta videre! Quum in cubiculum ivissemus, cor mihi vehementer, ut malleus, pulsavit, tum dixi ei propositum meum, sed illa tam inhabiliter se gessit cum suis verbis et risibus, ut ista vim in me sireniam perdidit et ego coactus eram in cohabitatione phantasia supplere, quod situationi defuit. Et nunc ad coeundum debilis sum, erectionibus validis deficientibus. — Hiermit beschliesse ich die Beschreibung meiner Krankheit und ich erwarte von Ihnen, Herr Professor, meine Heilung. In Ihre Hände habe ich mein Schicksal gelegt und das ist mein letzter Versuch“.

Aus den Aussagen der Kranken füge ich noch hinzu, dass er den Coitus immer auf natürlichem Wege vollzog und er seine Rolle als passiver Flagellant stets nur in der Phantasie spielte, mit Ausnahme des einen erwähnten missglückten Versuches, wo er diese verwirklichen wollte. Dabei fürchtet er sich vor Schlägen.

Ehe ich die Psychopathologie dieses Falles erörtere, möchte ich kurz die weiteren Beobachtungen im Krankenhause kurz ausführen.

Die Therapie bestand in Schmiercur, Aetzung der Plaques und psychischer Behandlung.

Pat. beruhigte sich bald auf der Abtheilung, sein Appetit wurde ausgezeichnet, er fasste mehr Selbstvertrauen und die perversen Gedanken wurden seltener.

4. März. Ohne nachweisbaren Grund Niedergeschlagenheit; der Kranke wurde unruhig; unbekannte, nackte, verschwommene Frauengestalten schwebten ihm vor; bald erschien ihm auch die oben erwähnte Gestalt der Bäuerin, welche ihn schlug, worauf Ejaculation erfolgte. Schläge und Ejaculation erfolgen ohne Wollustgefühl.

10. März. Pat. erzählt heute, dass er vor einem Jahre das Buch von Krafft-Ebing las, aus dem er zur Kenntniss der Natur seines Leidens gelangte. Die Plaques sind geheilt.

12. März. Die perversen Vorstellungen treten immer seltener auf. Zuweilen würgt er diese Gestalten, oder er ärgert sich in seinem Innern. In solchen Augenblicken möchte er diese sonst unbestimmten Personen ohrfeigen, stossen; doch sind jetzt alle diese Bilder undeutlicher.

25. März. Pat. ist wieder traurig, verstimmt. Nachts hat er in's Bett genässt. In letzterer Zeit hat er die Vorstellung, dass er im Parlament ist, wo er zusieht, wie die Minister auf die Kleiderhaken gehenkt werden (er ist übrigens oppositionell gesinnt).

30. März. Gestern kam wieder unerwartet der bekannte Anfall von sexueller Aufregung über ihn mit Ohnmachtsanwandlung und Schweissausbruch, so dass er zum Bette taumelte. Dieser Zustand dauerte $1\frac{1}{2}$ Stunden und er wusste nicht, dass während dieser Zeit der Barbier bei ihm war. Den ganzen Tag hat er Schwindel und 5—6 Ejaculationen. Nachts schlief er gut. Kopf eingenommen.

8. April. Pat. hat seither seine krankhaften Ideen nicht gehabt, fühlt sich wohl, ist guter Laune, nimmt sich vor, seine perversen Gedanken zu unterdrücken und will seinen bisherigen Beruf gegen eine Civilanstellung vertauschen.

Wir sehen also bei diesem jungen Manne, in dessen Seitenverwandtschaft Irrsinn vorgekommen ist, dass im 10. Lebensjahre gelegentlich des Anblickes einer Züchtigung ein unbekanntes, dunkles Gefühl wollüstiger Erregung entsteht. Mit dieser mächtigen, wenn auch noch unklaren Empfindung vergesellschaftet sich so innig das Bild der robusten Bäuerin mit den hochgeschürzten Rücken und schmutzigen Waden, dass der Anblick solcher Bäuerinnen ihn geschlechtlich hochgradig erregt und in allen seinen späteren erotischen Phantasien diese Gestalten stets wiederkehren, und er sich an der Stelle des geprügelten Knaben sieht. Diese Scene des Schmerzerduldens wird noch mit der der Erniedrigung erweitert, welche durch die Auslieferung an die Bauern erfolgt. Die Vorstellung der Schläge ist mit Erectionen und Ejaculationen verbunden. Es handelt sich also um einen in der Vorstellung sich abspielenden (ideellen) Masochismus, oder wie Schrenck-Notzing es nennt, um passive Algotagnie. Diese besondere Form psychischer Onanie war bis zu seinem 18. Jahre die alleinige Art der Geschlechtsbefriedigung. Aber auch von da ab, wo er den sexuellen Verkehr aufsuchte und wobei der Coitus stets in natürlicher Weise vollzogen wurde, traten in 3 bis 5 täglichen Anfällen, jetzt schon wöchentlich, diese unbezwingbaren, pervers-erotischen Vorstellungen auf. Ihr pathologischer Charakter zeigte sich auch darin, dass sie mit seelischer Pein einherging, die Ejaculation keine Befriedigung brachte, vielmehr die erotischen Bilder mit dem Schlusseffect wieder von Neuem begannen und nach dem Aufhören des Anfalles allgemeine Körperschwäche, Verstimmung und Lebensüberdruß sich einstellten, die bald wieder mit Reizzuständen (Wolfshunger, Kopf-

reissen) wechselten. Diese Anfälle gehen oft mit heftigen vasomotorischen Erregungen — Schweissausbruch, Ohnmachtsanwandlungen und getrübttem Bewusstsein — einher und auch bei normalem sexuellem Verkehr zeigt dieses Individuum eine krankhafte Geschlechtsüberreizung. Bemerkenswerth sind die mit diesen perversen Zuständen einhergehenden aggressiven Handlungen (das Ohrfeigen harmloser Pasanten), oder sie sind bloss fictiver Art, besonders die Vorstellung, dass er die in den pervers sexuellen Phantasien ihm erscheinenden Personen misshandelt (stösst, würgt), also auch sadistische Anwendungen zeigt. Die Freude beim Erblicken der „Dame“ mit dem spanischen Rohr, und dass nun seine masochistischen Phantasien zum ersten Male verwirklicht seien, ist begreiflich; desgleichen aber auch die Enttäuschung, als diese zur Ausführung gelangen sollten, weil nicht die Schläge und die dadurch verursachte reflectorische Reizung des Ischiadicus die Hauptsache ist, wie bei den passiven Flagellanten, sondern das Gefühl der Unterwerfung und Erniedrigung.

Zu erwähnen sind noch sonstige neuropathische Züge, wie die früh sich zeigende Gesellschaftsscheu, sowie die später auftretenden Selbstmordideen. Dabei hatte er Neigungen zur Poesie, Kunst und ist ein tüchtiger und wegen seines Humors beliebter Schauspieler.

Es handelt sich also um eine Mischform von ideellem Masochismus mit Sadismus, oder kurzweg Algolagnie, die schon im 10. Lebensjahre beim Anblick von Schlägen in die Erscheinung tritt, also unzweifelhaft auf congenitaler Anlage beruht. Selbstverständlich ist mit Letzterem nicht gesagt, dass eine entsprechende Behandlung aussichtslos wäre. Die Fernhaltung der mannigfachen Schädlichkeiten, besonders psychischer Natur, wie sie nur in einer Anstalt oder in einem Krankenhause möglich ist, die auf die Kräftigung des Organismus, Bekämpfung der Masturbation und sexuellen Neurasthenie gerichtete Behandlung, ferner Psychotherapie, event. mittelst Hypnose, auf welchem Gebiete Schrenck-Notzing¹⁾ besonders bei Homosexuellen schöne Resultate erzielt hat, können bei consequenter und ausdauernder Behandlung — wie es ja bei gewöhnlich so eingewurzelten Leiden nicht anders denkbar ist — Bedeutendes leisten. Auch bei meinem Kranken hat schon die vierwöchentliche Krankenhausbehandlung eine sichtliche Besserung gebracht.

1) Schrenck-Notzing, Die Suggestionstherapie bei krankhaften Erscheinungen des Geschlechtssinnes, mit besonderer Berücksichtigung der conträren Sexualempfindung. Stuttgart 1892.